

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 147 (1868)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Better Andreas war sehr krank und muthlos. Einer der Seinigen suchte ihn aufzurichten und sagte unter anderm: Sterben ist das allgemeine Los der Menschen. Ja, das ist es eben, versetzte Andreas, was mich so niederschlägt; wenn's Ausnahmen gäbe, so hätte ich doch noch Hoffnung, auch darunter zu gehören.

Nachtwächter: Säget emol, guoter Freund, worom rüefet Ihr allemol vor der Hausthür, wenn Ihr spät heimkommt: Gute Nacht! Herr Doktor und Herr Nachbar!

N. . . . Aus Politik, damit meine Alte glaubt, der Doktor sei auch erst jetzt mit mir nach Hause gegangen — da schimpft sie nicht, daß ich so lange ausgeblieben.

Ein von Freude überströmender Thurgauer brachte neulich an einem Hochzeitsfeste einen Toast auf den Bräutigam aus und schloß denselben mit folgenden Worten:

Drum stoßet an, dem Bräutigam zu Ehren, — Mög' solch ein Tag ihm oft noch wiederkehren.

Eine jüngere Frau fragte ihre schon viele Jahre im Ehestande lebende Nachbarin, was sie für Geheimnisse besitze, ihren Mann immer bei so guter Laune zu erhalten. Ich thue — gab sie zur Antwort — alles, was ihm gefällt, und leide geduldig alles, was mir nicht gefällt.

Ein verzogenes, dünkelfhaftes Fräulein hatte sich an einem Balle erkältet, legte sich deshalb ins Bett und ließ den Arzt holen. Ach, Herr Doktor! klagte sie, ich bin gar übel daran und weiß nicht, wie ich liegen soll. Lege ich mich auf die rechte Seite, so empfinde ich Seitenstechen, und lehre ich mich auf die linke, so bekomme ich Herzklopfen und schreckliche Phantasien. Nu, so hocket uff! erwiedert trocken der Doktor.

Eine arbeitsschene Magd murmelte einst gegen ihre Dienstherrin: Ich wünschte mir einen Mann, damit ich meine Knochen einmal ruhen lassen kann. Nachdem sie einen trägen Einfaltspinsel geheiratet, fragte sie diese Dienstherrin: Ruhen jetzt Eure Knochen? Ach, bloß die Kinnladen, antwortete sie.

Ein Mitglied einer Sängergesellschaft wurde nachts aus dem Bette gerufen, um ein Ständchen mizusingen. Er öffnete das Fenster und rief hinunter: Nicht um eine Million! Machen Sie keine Narrenspossen! antworteten die Untenstehenden; der Mann bekommt einen Thaler! — Ja, dann läßt sich's hören; gleich bin ich da — erwiedert der Sänger.

Eine Frau beklagte sich in einer Gesellschaft über einen Krämer, daß neulich wieder bei einem Pfund Zucker, das sie bei ihm habe holen lassen, 3 Loth gefehlt haben. Eine andere entschuldigte den Krämer damit, daß fragliches Pfund Zucker 3 Loth zu wenig gehabt habe, sei gewiß nicht Schuld des Krämers, sondern Versehen des Ladenburschen, denn wenn der Herr selbst wäge, fehlten stets wenigstens 4 Loth.

Ein stämmiger Berner Bauer kam zu einem Professor an der Hochschule in Bern und sagte, seinen nicht minder breitschultrigen Sohn vorstellend, den wolle er studiren lassen, aus dem müsse es etwas Rechtes geben. Euer Sohn wird also einen guten Kopf haben? fragte der Professor. Das mein' ich, antwortete der Bauer, aus dem giebt's was! Einisch ist er ab der Bühni und einisch ab em Heusuder abegheit, und bedi Mol use Grind und tenisch het's ihm neuis tha!

Ein schlichter Bauer, der ein warmes Herz für das Wohl und Weh seiner Gemeinde hatte und sich auch nicht scheute, ein kurzes, aber derbes Wort über die nicht am besten stehende Gemeindeverwaltung seines Ortes gelegentlich fallen zu lassen, traf einst den ganzen Gemeinderath beisammen im Wirthshause. Er benutzte diesen Anlaß, einiges in letzter Zeit vorgekommene in seiner gewohnten Weise laut und derb zu rügen. Er erhielt hiefür eine ebenfalls derbe Zurechtweisung wegen Verletzung der einer Behörde schuldigen Achtung. Entrüstet hierüber erwiederte er, auf seine Vorgesetzten hindeutend: Ihr seid — ihr seid — ihr seid! Ihn unterbrechend rief der Präsidant: Was sind wir? Was sind wir? Eppa schlechte Berwalter? Jez isch hoffa! antwortete der Bauer und entfernte sich.